

Diversity Management als ein tragfähiges Konzept zur Förderung der Chancengleichheit an Schulen in pluralen Gesellschaften?

Martine Wiltzius, MA Gender Studies

THEMATISCHER ZUGANG

Seit ihrer Geburtsstunde steht die moderne Schule pluraler Gesellschaften im Zwiespalt, Chancengleichheit durch Bildung für alle zu ermöglichen und durch Zertifizierung den Weg in die Arbeitswelt zu ebnet. Zwar kann das Ziel, den Zugang zu Bildung für alle Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht zu haben, kann als erreicht betrachtet werden. Entlang den Kategorien Geschlecht, Herkunft und Schichtzugehörigkeit existiert nach wie vor ein Selektionsmechanismus, der das Gleichheitsprinzip unterläuft, und Schülerinnen und Schüler auf ein Nebengleis im (Aus)Bildungssystem befördert. Bildung für alle als ein Medium sozialer Integration, wie Humboldt es ehemals annahm, reicht alleine doch noch nicht aus.

FORSCHUNGSDESIGN

Vor dem Hintergrund empirischer Erkenntnisse der Leistungsvergleichsstudien, der Gender-Forschung und der Interkulturellen Bildung setzt sich das vorliegende Forschungsprojekt mit den Rahmenbedingungen auseinander, unter denen die Strategie Diversity Management an Schulen umgesetzt werden kann. Angelegt als explorativer, modellhafter Vergleich zwischen einer Grundschule in Bremen und Luxemburg sollen die Umstände, unter denen Diversity Management realisiert werden kann, identifiziert werden. Hierfür bildet eine mehrmonatige Begleitung der beiden Schulen vor Ort den Rahmen für die methodische Vorgehensweise

FORSCHUNGSZIEL

Es handelt sich um ein Handlungsforschungsprojekt, das als Ziel die Erstellung eines schulspezifischen Diversity Management anstrebt. Auf diese Weise soll Vielfalt systematisch, praxisnah und nachhaltig berücksichtigt und in diesem Verständnis Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität gesichert werden. Die Relevanz, Diversity aus einer pädagogischen Antidiskriminierungsperspektive zu „managen“ und als Strategie zu verankern, ergibt sich daraus, dass die Auseinandersetzungen mit Vielfalt und Benachteiligungen an Schulen entlang bestimmter Merkmale bislang zu keiner Überwindung von diskriminierenden Strukturen innerhalb des Bildungssystems und der Organisation Schule geführt haben.

FORSCHUNGSMETHODEN

Methoden	Inhalt/ Akteur/innen
INTERVIEWS & FOKUSGRUPPEN	<p><i>Expert/innengespräche</i> mit Vertreter/innen aus den bildungspolitischen Behörden, der Kommunalverwaltung und Schulinspektion sowie dem Landesinstitut für Schule (LIS)</p> <p><i>Einzelinterview</i> mit der Schulleitung</p> <p><i>Fokusgruppengespräche</i> mit Lehrer/innen Schüler/innen und Eltern</p>
FRAGEBÖGEN	An das Lehrkollegium und Schüler/innen der verschiedenen Jahrgangsstufen
IST-ANALYSE & BEOBACHTUNGSVERFAHREN	<p><i>Ist-Analyse</i> als Bestandsaufnahme in den Bereichen Schulprogramm, Organisationsentwicklung, Curricula, Fortbildung, Projekte, Elternarbeit und Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen</p> <p><i>Standardisierte Beobachtungsverfahren</i> für den Unterricht, Schulkonferenzen, Treffen des Lehrkollegiums und den Schulhof</p>

Kontaktadresse: Martine.Wiltzius@uni-bremen.de

CHANCENGLEICHHEIT AN SCHULEN

Die Herausforderungen, denen sich bildungspolitische Akteurinnen und Akteure, Schulleitungen und Lehrkräfte stellen (müssen), sind komplex und bedürfen effizienter und weitsichtiger Handlungen. Bislang reagierte viele Schulen auf Probleme oder so genannte „Defizitgruppen“ eher symptomatisch mit einzelnen Fördermaßnahmen, die zweifellos notwendig, jedoch nicht ausreichend sind. Die Schulpraxis zeigt, dass punktuelle Interventionen wenige Auswirkungen in den Unterrichtsräumen mit sich bringen. Grundsätzliche Aussagen für diese schwache Dynamik können nicht getroffen werden, dennoch lassen sich Annahmen formulieren:

- Projekte laufen als Sondermaßnahmen außerhalb der regulären Unterrichtseinheit, sie gelten oftmals nur für eine einzige Zielgruppe
- Maßnahmen sind in der Regel nicht in ein schulisches Gesamtkonzept eingebunden, sie haben aus diesem Grund eher den Charakter einer „Instant-Pädagogik“
- Schule wird nicht als Gesamtorganisation erkannt; angelegte Projekte riskieren, die Beteiligung von bildungspolitisch relevanten Akteurinnen und Akteuren aus dem Blick zu verlieren
- Maßnahmen haben eine unklare Zielsetzung und verfügen über keine Indikatorik, eine Evaluation kann nur unzureichend oder gar nicht stattfinden kann. Demnach kann auch keine Aussage über die Effizienz und Nachhaltigkeit von Vorhaben getroffen werden
- Punktuelle Vorhaben setzen sich nicht (unbedingt) mit Mechanismen struktureller Diskriminierung auseinander und können folglich diese nicht als solche entlarven und weitgehend außer Kraft setzen (vgl. auch Karakaşoğlu, 2005).

Erst in der Auseinandersetzung mit Schule als Organisation, so die Forschungsthese, liegt das Potenzial, jene Mechanismen, die dem Erreichen der Chancengleichheit hinderlich sind, zu entkräften (vgl. auch Hormel/Scherr, 2005; Prengel, 2006).

DIE BEDEUTUNG EINER SYSTEMISCHEN SICHTWEISE

Die Schule als Organisation zu untersuchen heißt, sich von symptom-orientiertem Handeln zu verabschieden und einen Weitblick auf das Ganze zu riskieren, das als systemische Sichtweise bezeichnet werden kann. Auf diese Weise soll „der Gefahr entgegengewirkt werden, sich in Einzelheiten zu verlieren“ (Wenzel, 2008). Eine systemische Sicht auf Schulen führt weg von einer linearen Denkweise, die in Bezug auf Verhaltens- oder Wirkungsweisen zu wenig substanzialen Antworten liefern kann. Beispielsweise können im Hinblick auf die Ergebnisse der Leistungsvergleichsstudien einzelne Eigenschaften von Schüler/innen, Lehrer/innen oder den Schulen an sich als Erklärung oder gar Legitimierung nicht mehr heran gezogen werden. Vielmehr ist es erforderlich, die Wechselbeziehungen von den jeweiligen Faktoren untereinander mit Hilfe der Frage: „Wie hängen sie zusammen?“ zu untersuchen.

Die Organisation Schule, verstanden als eine „zweckrationale Vereinigung“ (Königswieser/Hillebrand, 2007:30) besteht aus Menschen, die nicht nur als Individuum sehr vielfältig sind. Sie bewegen sich gleichzeitig in unterschiedlichen Lebenswelten mit unterschiedlichen Rollen, die prägend auf sie wirken.

Der Mittelpunkt der Verbindung von Diversity Management, Schule und einer systemischen Sichtweise liegt in der Einbeziehung aller Akteur/innen in den organisationalen Schulablauf. Roosevelt konstatiert, dass die Schaffung eines Diversity Klimas „nicht einfach nur ein Management-Problem für die Führungsebene“ darstelle, sondern „ein Produkt der Überzeugung und des Verhaltens aller Mitarbeiter“ (Roosevelt, 2001:31) sei. Die Herstellung eines Diversity-Schulklima ist demnach nicht nur Aufgabe der Leitung, es erfordert ebenso die Aufgeklärtheit und die Verantwortung des Lehrkollegiums, der Schüler/innen, der Eltern und denjenigen, die mit der Schule in Verbindung stehen. In diesem Spannungsfeld bewegt sich die hier skizzierte Studie.

